

Wer etwas Neues entwickeln will, ...

... sollte in alten Büchern lesen. Dieser Satz kam mir vor vielen Jahren in den Sinn, als in einem Antiquariat ein alter Stich meinen Blick fesselte: War da nicht ein Abseilachter zu sehen? Richtig!



Professor
Diplom-Ingenieur
HERMANN SCHRÖDER
Ministerialdirigent

Ministerium für Inneres,
Digitalisierung und Migration
Baden-Württemberg,
Abteilung Bevölkerungsschutz
und Krisenmanagement

Und was wir aus der Modewelt kennen, gilt natürlich auch für die Feuerwehr – alles kommt irgendwann einmal wieder. Vieles erlebt auch bei den Feuerwehren irgendwann seine Renaissance – weniger vielleicht was die Technik betrifft, denn diese entwickelt sich oft in Windeseile weiter; sicherlich jedoch, was Methodik und Strukturen anbelangt.

Sie erinnern sich auch noch ans Editorial des Chefredakteurs Jochen Thorns in der letzten BRANDSCHUTZ-Ausgabe: Deutschland ist Waldbrandland! Darin fordert er unter anderem: »Auch die Feuerwehren müssen sich besser aufstellen.« Ausgelöst durch den problembehafteten Waldbrand in Lübtheen und befruchtet durch ein außergewöhnliches Waldsterben infolge der extremen Trockenperioden in den vergangenen beiden Jahren, ist das Waldbrandthema zum Top-Thema geworden. Zahlreiche Gremien im deutschen Feuerwehrwesen beschäftigen sich nun damit. Der Waldbrand erlebt seine Renaissance.

Und mit dem Thema »Waldbrand« taucht auch wieder die Forderung nach bundeseinheitlichen Feuerwehreinheiten über Zugstärke auf. Dahinter steckt der Wunsch, präzise zu wissen, welchen einsatztaktischen Wert angeforderte beziehungsweise anrückende Einheiten besitzen.

Viele von Ihnen können sich sicher noch an die STAN, den LZ-R oder den LZ-W erinnern. Die Anforderungen an den Zivilschutz in den 1970er- und 1980er Jahren bescherten uns die STAN; richtig Stärke- und Ausstattungsnachweisungen. Jeder wusste, aus welchen Fahrzeugen mit welchen Gerätschaften und aus welchen Einheiten ein Löschzug »Löschen und Retten« (LZ-R) oder ein Löschzug »Löschen und Wasserversorgung« (LZ-W) bestand. Was für unsere Väter Selbstverständnis war, hat unsere Generation vielleicht vorschnell aufgegeben. Nicht nur, dass wir die länderübergreifende Festlegung von Verbänden, Großverbänden und Bereitschaften, vielleicht mangels fehlender Notwendigkeiten infolge der damaligen weltpolitischen Entspannung zwischen Ost und West – dem Ende des Kalten Krieges – nicht mehr vorangetrieben haben. Wir haben auch die ehemalige Feuerwehr-Dienstvorschrift 5 »Der Zug im Löscheininsatz« zu zwei kleinen Abschnitten innerhalb der neuen Feuerwehr-Dienstvorschrift 3 »Einheiten im Lösch- und Hilfeleistungseinsatz« degenerieren lassen.

Wenn wir nun über eine einheitliche länder- beziehungsweise bundeseinheitliche Definition von Einheiten nachdenken, dürfen wir uns nicht auf den Waldbrand beschränken. Wir müssen das Thema vielmehr umfassend denken. Wie war auf der Facebook-Seite des BRANDSCHUTZ am 11. Januar 2019 nachzulesen? »Es darf keine unterschiedlichen Strukturen im Zivil- und Katastrophenschutz geben«, wurde DFV-Präsident Hartmut Ziebs zitiert; und weiter: »Bundesweit müssten für die Einheiten einheitliche Fähigkeiten definiert werden.«

Dem ist nichts hinzu zu fügen. Und auch hier hilft das »Schmökern« in alten Büchern. Der damalige »Taktikpapst«, damalige BRANDSCHUTZ-Hauptschriftleiter und Branddirektor der Feuerwehr München, Heinrich Schläfer, hat in der vierten und letzten Ausgabe seines Standardwerks »Das Taktikschema« 1998 letztmals taktische Einheiten über Zugstärke hinaus beschrieben: Der »Taktische Verband I – die Bereitschaft«, der »Taktische Verband II – die Abteilung« und der »Taktische Verband III – der Großverband« waren die damals in der Diskussion stehenden Begriffe für taktische Einheiten. Ja, es gab sogar schon einen Entwurf für eine Feuerwehr-Dienstvorschrift. Die Zeit scheint wieder reif, dieses Thema anzugehen. Also, man...

... sollte in alten Büchern lesen!